

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1923

294 (24.12.1923) 1923 Weihnachten 1923

K. K. Etwas von der Weihnachtsfeier.

Von P. Bernh. Seiller, O. S. B., Augsburg.

Wie Cicero einst ausrief: „Wo gibt es ein Volk, das nicht an einen Gott glaubte?“ so können wir heutzutage sagen: „Wo gibt es einen Winkel der Erde, in dem nicht Weihnachten gefeiert würde?“ Überallhin ist dank unserer eifrigen Missionare der Name Christi gedrungen und mit ihm seine heiligen Feste, die das menschliche Dasein weit über die Grenzen des Materiellen hinaus heben und ihm erst wahren Wert und Reiz verleihen. Allein nicht überall und nicht bei allen Menschen wird das Christliche in gleicher Weise gefeiert. Auch in manchen Völkern selbst herrschen ganz wesentliche Unterschiede in der Auffassung und Feier des hl. Festes.

Sehr viele Menschen begnügen sich mit dem Weihnachtsfest. Sie sehen in dem Feste nur die Verkörperung einer allgemeinen Menschenliebe; man kauft und wird bedient. Nicht als ob auch schon der Weihnachtsfest die edelsten Gefühle und tiefste Religiosität offenbaren könnte, aber gar oft ist er nur Schaustück und Gebränge ohne tiefere religiösen Sinn. Der reiche Prozeß überhäuft für die Szenen der Weihnachtsfeier mit allen möglichen kostbaren Geschenken. Er will überraschen, kann aber die feste, wahre Freude nicht spenden, die gar sehr von der Person des Beschenkten sowie des Empfangenden abhängt. Darum bei dem Beschenken ein festes Maßhalten der momentanen Heberausgabe. — und bald ist aller Reiz verschwunden. Versteht sich ja doch alles von selbst, und einem blasierten, überfüllten Gesellschaft sind dann die überflüssigen Gaben nicht abgungelien. Der Reize gibt auch einen Maß von seinen Tugenden den Armen, ohne daß es ihm ein Opfer wäre. Er hat ja. Aber auch da ist er nicht die wahre, tiefe Freude aus, denn der Wohlthäter hat ein feines Gefühl für die Selbsterfüllung seines Wohlthäters.

Ganz andere Bilder sehen wir in armen Kreisen. Ein armer Vater, selbst blüht, blickt alles auf, seinen Kindern die Weihnachtsfeier nicht zu verberben, ja er hat sogar für fremde, noch ärmere Kinder etwas übrig! Hier ist der Weihnachtsfest ein Apostolat. Segen und Freude geht von dem mit Liebe gesendeten Gaben aus. Der Wertungskammer des eigenen Opfers weicht sie zu groß, n. kostbaren Gaben. Der Widerstreit des Sinnlichen lagert sich auf den frohen, dankerfüllten Gesichten. Der feste Kontakt zwischen Geber und Empfänger ist vorhanden und wurzelt tief in der Liebe Gottes, wo alle lebenden Herzen sich treffen. Hier ist wahre echte Weihnachtsfeier! Hier der Segen der Liebe über den Rest der Materie. So kann schon der Weihnachtsfest in Dienste des religiösen Glaubens stehen und hindernisse auf das größte Geschenk, das die Welt je erfahren, auf den Wohlstand, den uns Maria durch die Gnade des himmlischen Vaters als die Frucht ihres jungfräulichen Schoßes geschenkt. Aber im allgemeinen hat der Weihnachtsfest seinen religiösen Charakter verloren und will mehr den sinnlichen Menschen befriedigen und als Ausdruck wohlwollender Liebe gelten.

Wie er wird der Kreis der Festteilnehmer, wenn wir uns zum Weihnachtsbaum wenden. Er ist schon viel zu christlich, obwohl er eigentlich mit dem Christentum nichts zu tun hat. Man deutet aus dem grünen oder blühenden Baum als das Leben, das mit dem Weltall in der Hebelere, ehigste Welt getreten. Sein Lichtschein weist hin auf das Licht der Welt, das in der Finsternis gekommen, um die Menschen zu erleuchten. Sein Gold- und Silberglanz vermindert den Reichtum dessen, der freiwillig arm geworden, um uns alle reich zu machen. Und gewöhnlich steht der Christbaum nicht allein. An seinem Fuße gewahrt wir oft das Kindlein, von dem sein ganzer Schmutz ausgeht. Auch die Weihnachtslieder, die oft angelehnt des strahlenden Christbaums ertönen, erläutern zu sehr an das große Mysterium, aus dem der Christbaum herausgewachsen. So stellen sich schon diese abseits, wenn es sich um eine Christbaumfeier handelt, wenn sie nicht ganz äußerlich nur als die Ausstattung eines Wohlstandes betrachtet werden kann. Man will eben von dem Christ nichts wissen, der in seinen Geheimnissen so schwere Anforderungen

gen an den menschlichen Verstand und in seinen Geboten an den Willen des Menschen stellt.

So kommt es, daß der Kreis der Menschen umgeben klein wird, die sich um die Weihnachtsfeier finden, um denjenigen zu feiern, von dem das ganze Weihnachtsfest ausgeht. Und selbst da unterscheiden sich wieder die Struppelbeher. Die einen sehen in dem Kindlein nur den Beginn eines großen natürlichen Menschenlebens, das dem Volk zum Segen und Segen geworden, aber sie sehen nicht den verborgenen Glanz der Gottheit, den der geheimnisvolle Schleiher des armen Kindes deckt. Das große, heilige Mysterium der Gottheit zu schauen und in heiliger Rührung anzubeten, ist nur einem ganz kleinen Teil der Menschen vorbehalten. Das sind diejenigen, die vor der Krippe nicht nur voll Bewunderung stehen, sondern andächtig auf die Knie niederfallen und in dem Kindlein ihren Herrn und Gott anbeten. Das sind diejenigen, die das volle, wahre Weihnachtsfest genießen, jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann. Und wer sind diese glücklichen Festteilnehmer? Es sind die gläubigen Glieder der einen wahren katholischen Kirche, welche die Gottheit des Kindleins als beständiges Vermächtnis stets treu bewahrt und durch alle Stürme der Jahrhunderte gerettet hat. Täglich erneut und stärkt sie diesen übernatürlichen Glauben durch die Feier der heiligen Geheimnisse und bringt durch die hl. Kommunion ihre Kinder in die innige Verbindung mit dem Gottheiland. Erst hier findet volle und wahre Weihnachtsfeier, erst hier ertönt der göttliche, überweltliche Erlöser, der die tiefste Sehnsucht befriedigt und alle Gebete heben kann. Die bloßen Symbole Weihnachtsfest und Christbaum treten weit in den Hintergrund gegen die heilige Wirklichkeit. Gibt es doch edle, heiligemäßige Seelen, die ihr ganzes Glück im Heiland selber finden und gern verzichten auf alles andere Gebränge!

So verschieden feiern die Menschen ihr Weihnachtsfest. So verschiedene Eindrücke macht die heilige Nacht. Werkt du, deutsches Volk, was Weihnachtsfest für dich bedeutet? Es ist nichts weniger als die große Entscheidung, ob du an eine übernatürliche Welt glaubst oder bloß natürliche Vorgänge siehst, die menschlich erhabene Gefühle auslösen. Und das ist deine große Entscheidung, ob du deinem Gott gebest und deine Verneinung treu den rettenden Gott in der Krippe noch erkennen kannst, oder ob du in fruchtloser Selbsterfüllung deine besten Kräfte verzehren willst. Nur der lebendige Glaube an deinen Gott und Heiland kann die schweren Erdenbände lösen und dich wieder auf lichtere Höhen führen. Aber diesen lebendigen Glauben an die Gottheit des Kindleins bietet dir einzig und allein die Kirche, die schon jahrhundertlang durch die sakramentalen Mythen die deine heiligsten Güter bewahrt, die immer im wahren Sinne des Wortes deine Interessen vertreten, die dich aus dem finsternen Sündenmeer herausgeführt auf die hellen Höhen des Christentums, und das ist nur die eine wahre, hl. katholische Kirche.

Chronik.

Baden.
Bahnbrücken bei Bretten, 21. Dez.
Der 44jährige frühere Gemeindevorsteher Christian Kolb stürzte so unglücklich die Hausstreppe hinunter, daß er an den erlittenen Verletzungen starb.
Heidelberg, 21. Dez.
Von verschiedenen Seiten, auch vom Stadtrat, war gewünscht worden, daß die Straßenbahn möglichst noch in diesem Jahr ihren Betrieb auf einem Teil der Linien wieder aufnehmen möge. Doch hatten, wie wir hören, die Verhandlungen ein negatives Ergebnis. Die Direktion der Straßenbahn erklärte, daß an eine Wiederaufnahme des Betriebs vorerst auf keinen Fall zu denken sei, auch sei noch nicht sicher, ob sofort noch dieses Jahr ein Teil der Linien wieder in Betrieb genommen werden kann.
Waldkirch, 21. Dez.
Witzhader des Schwarzwaldvereins und des Vereins „Naturfreunde“ haben die durch die Mitternacht gewordene Gattung „Bes-Güte“ auf dem „Geruch“ wieder hergestellt. Das Holz zur Wiederherstellung wurde von der Gemeinde Siemsbad unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Freiburg i. Br., 21. Dez.
Der Direktor des hiesigen Lehrerseminars Geh. Hofrat Schmitt, der jetzt sein 65. Lebensjahr erreicht, wird nur in den Ruhestand treten. Durch mehrere Jahrzehnte hindurch hat er als Direktor der Lehrerseminare Ettlingen, Karlsruhe II und Freiburg der Ausbildung der Lehrer seine Kräfte gewidmet. Seit 1907 wirkte er an dem hiesigen Seminar.

Wetzhausen, 23. Dez.
Vorgefunden sind das 4jährige Kind des Kaufmanns Joh. Kuner in einem Kessel mit heissem Wasser und zog sich dabei so schwere Verbrennungen zu, daß es in der Klinik zu Freiburg gestorben ist.

Saig bei Neustadt, 22. Dez.
Bekanntlich hatte nach dem Doppelmord an dem Ehepaar Köpfer hier, Bürgermeister Schmitt sein Amt niedergelegt. Bei der nun stattgefundenen Bürgermeistereiwahl ist J. J. Schmitt zum Bürgermeister gewählt worden. Der Doppelmörder Gumbert wurde nicht verhaftet werden.

Waldkirch, 22. Dez.
Für den Bürgermeistereiwerden von bürgerlicher Seite Dr. Horler, Syndikus der Handelskammer Schopfheim, und von der Sozialdemokratischen Partei Stadtbaurat Dr. Winkler in Singen a. S. vorgeschlagen.

11 Aus dem Amt Baden, 20. Dez. Bei dem Dorfe Waldkirch wurde ein altes barockes Untergetriebswerk von roher Hand demoliert. Der Fährweg wurde abgebaut in der Person eines jungen Buben aus dem Dorfe Schopfheim ermittelt. Er erhielt eine gerichtliche Strafe von einem Viertel Jahr Gefängnis. Anzuerkennen muß werden, daß der Vater des Buben, protestantisch, aus sich selbst erklärte, ein neues Bild aufstellen zu lassen. — Die Gemeinde hier hinten sind fast alle gemauert, nochmals 100 Mark Steuern zu zahlen und zwar allmählich. — Die Mäsefabriken, Kunstseidenfabriken und Seidenfabriken in Waldkirch und Schopfheim haben sich zu Aktiengesellschaften vereinigt als Aktiengesellschaft. Die Direktoren sind Herr Leo und Anton Döpfer in Waldkirch. — Die Regelmäßigkeit Kaiser und Kaiserin in Waldkirch ihren Betrieb ein, während die Eisenwerke wieder teilweise arbeiten.

Wiederaufnahme des Jagdverkehrs über Offenbug.

Nach der Wiederaufnahme der durchgehenden Verbindungen nach und nach und Konstant über Offenbug hat die Reichsbehörde Karlsruhe auch einen neuen Jagdplan herausgegeben, der in dem neuen erlassenen Verordnungsblatt der amtlichen großen Anstalt enthalten ist. Auch die Jagd, durch die Umstellung bedingten und die früher schon eingetretene Jagdplanänderungen und Jagdverhältnisse finden in dem neuen neuen Jagdplan Berücksichtigung, das bei allen Jagdhandlungen in der Jagdzeit zu einem Preise von 1 G.M. erhältlich ist.

Erleichterungen im Verkehr über Basel. In diesen Verträgen über Basel wird demnach eine Erleichterung insofern eintreten, als die deutsch-schweizerischen Jagd- und Jagdverhältnisse in der Jagdzeit vornehmlich sind und die Jagden nach der Schweiz und nach Italien, die durchgehenden Jagden nicht mehr zu verlassen brauchen.

Konkurs im November. Gegenüber dem Oktober hat die Zahl der Konkursverfahren einen wesentlichen Rückgang erfahren, während im Oktober d. J. 19 im November d. J. 25 Konkursverfahren wurden, wird deren im November nur 7.

Zum Rückgang des französischen Franken.

Der französische Franken ist in den letzten Tagen an der Schweizer Grenze auffallend gesunken. Die Entwertung des Papierfranken gegenüber der Goldparität ist aber noch erheblicher, als sie in der Schweiz zum Ausdruck kommt, weil auch in der Schweiz der Franken, gemessen am Dollar, eine Senkung erfahren hat. Gemessen am Dollar und am englischen Pfund wird der französische Papierfranken etwas mehr als ein Viertel des Goldfranken betragen. Über die Gründe der Minderwertigkeit des Nationalgeldes. Die Gründe über den Rückgang des französischen Franken liegen auf finanziellen Ursachen. Die französische Finanzwirtschaft hat seitlich in England und in den Vereinigten Staaten Mißlingen hervorgerufen, weil starke Anstrengungen zum Ausgleich des Budgets nicht gemacht wurden, andererseits bestimmte der französische Nationalbankkredit von 1½ Milliarden an Banken der Schweiz.

Sie suchten es ihm auszurufen, sie schickten ihn an. Sein Entschluß war unänderlich. Mit großer und freudvoller Festigkeit bestand er darauf. Er fand es unvereinbar mit seiner Würde, noch stürben Theater zu spielen, sich die Gewänder fremder Leute anzuziehen und als Lakai oder Postmann die Häuser zu hintergehen. Er war wie in einem heiligen Kraut, sprach immer wieder von seiner Mission und verlangte nach der Wirtin, auch wenn das Gefängnis ihm den Tod bringen sollte. Schließlich erhob er seine Hände, legte sie für Sekunden lang auf das Haupt Selens, dann bat er um Ruhe. — Er wollte mit seinem Herrn und Meister sein.

Am 6. Dezember erließen der Bürgermeister Dünel in Begleitung zweier Krankenschwester und des Oberwachmeisters aus der Kreisstadt. Drunter stand der heilige Ziegenbergische Landaner. Als Selene den unbegreiflichen Entschluß Zieglers erkannte, seine Mission zu erfüllen, und sah, daß jeder Widerspruch ihm nur erregte und den Weg zur Genesung behinderte, haizte sie im Gefühl ihrer Verantwortlichkeit als Schloßherin dem Bürgermeister den besten Kaleschenwagen aus dem Marzall zur Verfügung gestellt. Der Auftrag wurde angenommen, konnten doch die Kaleschen dem Staatsrat erlaubt werden. In Ziegenberg selbst war das Geheimnis des Aufenthaltes von Ziegler beim Glöckner erst in den Abendstunden des letzten Tages offenbar worden. Am Morgen strömten die Katholiken des ganzen Städtchens herbei, aber Krabert und noch zwei Polizeigenossen mit Pistolen handten am Eingang und liehen niemanden hinein. Nur Selene und Tante Sidonie, die im Wagen gekommen waren, durften das Haus betreten. Der Bürgermeister machte ihnen in der Werkstatt eine Verbeugung, die sie erst kaum be-

men Erlaubnis. Als wichtiges Moment kommt noch hinzu, daß für Frankreich gegenwärtig eine Inflationperiode befürchtet wird. Die Pariser Bankkreise werten bereits dahin, den Goldfranken als Rechnungseinheit zu betrachten, da der Papierfranken die passive Kapitalien nicht mehr ermöglicht.

Spiel und Sport.

Badische Jugendherberge. Nachdem man der Winterzeit eingeleitet hat, dürfte es besonders für die Schifffahrer von Interesse sein, zu erfahren, daß eine Reihe badischer Jugendherbergen auch im Winter zugänglich ist. Der Zweigverein Baden der deutschen Jugendherbergen hebt u. a. hervor, die Jugendherbergen Falkau, Furtwangen, Herrenalb, Herzogenhorn, Kandel, Neuenweg I und II, Triberg, Wildbad, Inzucht, sowie fast sämtliche Naturfreundehäuser, die alle mit Koch- und Heizgelegenheit versehen und für den Winterbetrieb eingerichtet sind. Näheres ist zu erfahren aus dem badischen Herbergsverzeichnis, das beim Badischen Verkehrsverband Karlsruhe erhältlich ist.

Bunte Chronik.

Alkohol-Rezepte in Amerika. Nahezu anderthalb Millionen Gallonen alkoholischer Getränke sind im 1908 468 ärztliche Rezepte in dem am 30. Juni zu Ende gegangenen Fiskaljahr in den Vereinigten Staaten für medizinische Zwecke verordnet worden. Die Statistik, die erste ihrer Art, ist vom Prohibitionsamt soeben veröffentlicht worden. Der Verkauf alkoholischer Getränke gegen Rezept durch Apotheken und Drogerien ist in 27 Staaten, dem District Columbia, Porto Rico und Hawaii gesetzlich gestattet. Die Führung in der Zahl der Rezepte sowohl wie der eingenommenen Quantität hat der Staat Newyork mit 3 638 751 Rezepten, an zweiter Stelle folgt Illinois mit 2 168 788 und an dritter California mit 759 742 Rezepten. Die wenigsten Rezepte, nämlich 171, wurden in Tennessee ausgestellt. Als die notwendigsten alkoholische Medizin wird von den Ärzten offenbar Whisky angesehen, denn von diesem Heilmittel wurden in der Reichzeit 1 347 573 Gallonen verschrieben, gegen 30 752 Gallonen Wein, 9945 Gallonen Brand, 8173 Gallonen Sir, 2156 Gallonen reinen Alkohols und 2015 Gallonen Rum. Wie in der Zahl der Rezepte, so führt Newyork auch in der Quantität der Whisky-Verkäufe, die 442 996,24 Gallonen betrug.

Stimmen aus dem Publikum.

Ein Beitrag zur Kulturgeschichte.
In dem unter dieser Marke in der Mittheilung des Bad. Beobachters erschienenen Eingelastet wird und was der Beobachter der badischen Regierung geschrieben:

Den Ausführungen des Einleiders gegenüber muß in erster Linie darauf hingewiesen werden, daß die bad. Regierung die Ausgabe von Notgeld durch Private nicht zugelassen hat. Die bad. Regierung hat sich in der Ausgabe von Notgeld eine mögliche und nach Möglichkeit zu vermeidende Inflationquelle gesehen. Als jedoch die infolge der Geldentwertung anstehende Knappheit an Zahlungsmitteln eine von Tag zu Tag schmerzlichere Situation geschaffen hatte, ließ sich die Ausgabe von Notgeld nicht mehr vermeiden. Dabei wurde aber ausschließlich den Gemeinden die Erlaubnis zur Ausgabe von Notgeld erteilt. Wo in Eingelassen auch durch Private (Bankier) Notgeld ausgegeben wurde, ist die Regierung sofort eingegriffen. Da jedoch ohne Zweifel bei der Ausgabe des Notgeldes trotz aller Vorkehrungen Mängel nicht völlig vermieden werden konnten, mußte die Regierung den größten Wert darauf legen, daß das Notgeld, das übrigens auch seiner Bestimmung gemäß nur als Übergangsmittel gedacht war und vom Verkehr im steigenden Maße mit einem gewissen Mißtrauen betrachtet wurde, möglichst rasch wieder verschwindet. Der Zeitpunkt dazu war in dem Augenblick gegeben, als die Reichsbank die weitere Ausgabe von Papiernotgeld ablehnte, um nicht durch einen mehr oder weniger unkontrollierbaren Papiergeldumlauf die Stabilisierung zu gefährden.

Wenn man tatsächlich der eine oder andere dadurch geschädigt wird, doch er in seinem Besitz befindliches Papiernotgeld nicht mehr einlösen kann, so dürfte der Schaden an sich nicht unbedeutend sein. Allerdings spielt diese an sich bedauerliche Schädigung doch so gut wie keine Rolle gegenüber der Bedeutung, die eine möglichst rasche und durchgehende Beseitigung des Papiernotgeldes, wie sie in Baden durchgeführt ist, für die Befriedigung unseres Geldwesens hat.

Katholiken! Werbt für Eure Presse!

achten. Aber die feinsüßliche Helene wollte ihn doch nicht verstehen, daher wandte sie sich ihm während des Wartens plötzlich zu: „Ach danke Ihnen, Herr Bürgermeister, daß Sie den Wagen angenommen haben. So wird er die Fahrt bis zur Kreisstadt besser überstehen.“

Die Antwort war zweideutig: „Wir haben zu danken; denn wir haben das größte Interesse daran, die kostbare Gesundheit des Delinquenten wie nur irgend möglich zu schonen.“

Zwischen hatten die Krankenschwester Ziegler das steile Holzstiegen hinunter. Die Stufen waren so schmal, daß er allein hinabsteigen mußte, sie konnten ihn nur von vorn und rückwärts stützen. Unten hielt der Kirchwarter die Türe offen, oben folgte die Frau Mat im fertigen grauen Kleideanzug, hinter ihr das alte Mütterchen mit weichen Haaren zur Ausvolkung des Wagens. Sie meinte: „Es war ihr Sonntags den, den sie durch viele Wochen im Stübchen bei sich gehabt und liebevoll wie einen Sohn gepflegt hatte.“

Als Ziegler mühsam am Treppenhof ankam, wurde ihm ein Stuhl angeboten. Der Oberwachtmeister trat mit geschwelter Gleichgültigkeit vor: „Ich verhafte Sie im Namen des Königs.“

Ziegler sah ihn schweigend an und deutete mit durch eine leise Handbewegung seine Bereitwilligkeit, den Leidensweg weiter zu beschreiten, an. Der Bürgermeister Gmel machte eine kurze Verneigung. Der Kaplan überließ sie erst, aber seine Mutter trat neben ihn und sagte halblaut: „Der Herr Bürgermeister hat mir erlaubt, dich nach Herrentstein zu geleiten.“

Nun sah er doch auf: „Dafür danke ich Ihnen.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Kaplan von Heiligenberg.

59) Roman aus der Zeit des Aufstandes von Guderius. A. v. Graf Strachwitz.

De. Mode, auf sein Gewissen befragt, begutachtete, eine Wagenfahrt, aus von längerer Dauer, würde dem Kranken nichts schaden, aber er könne keine Verantwortung übernehmen. Dann ging er, ließ die beiden Damen in Sorgen und Zweifel zurück und wollte auch nicht wissen, was sie beschließen würden. Helene verlangte nun erfräßig, Ziegler zu sehen, die Frau Mat geleitete sie über die steile Treppe hinauf.

Das Stübchen mit den hochverhüllten Wänden und den zahllosen buntmaiden Bierfüßen einfacher fremder Leute lag im Halbdunkel einer Petroleumlampe, die einen gelben mit Stiefmützerchen bemalten Seidenpapierleuchter an einem dunkelroten Bande um den Hals trug. Helene konnte kaum erkennen, wo die Lagerstatt sich befand. Frau Zehere hob den Schirm beiseite. Dem fies Dämmerlicht über die ungeschnitten Lagerstatt, die freilich jetzt längst durch die Fürsorge der Mutter mit schneeweißen Kissen und feinen Bettbezügen ausgestattet war. Das Haupt Zieglers, ein wenig nach der Seite geneigt, zeigte seltsame Veränderungen. Die blonden Locken, ungekämmt und langgewachsen, hingen fast christlichähnlich an den Wangen hinab, weiche barbare Locken um das Kinn, die Gesichtszüge traten kantig und scharf hervor — über ihnen lag schweres Leid ausgedrückt, aber im Schimmer heiligen Glanzes. Helene war auf frische lebende Gesichtszüge vorbereitet, hatte aber nicht an die Möglichkeit gedacht, daß die Leiden als die Folgen seiner Mission, die er auf sich genommen, sich in seinem Antlitz so tief ausdrücken könnten. Das Feuer in seinen Augen konnte sie aus der Nacht, in der er die Kinder zum Ausbrennen und zur Kreuze angeeignet hatte.

Dieses Feuer schien ihr heute erloschen. Die Augen lagen in mildem welkgefärbten Glanz, als er sein Antlitz langsam dem Licht zuwandte und zu wissen begehrte, wer da sei.

Die Mutter trich über seine Locken: „Die Gräfin Helene vom Schloß.“

„Helene,“ sagte er einfach, „geben Sie mir die Hand, Sie armes Kind. Sie haben viel gelitten.“

„Erschüttert sank sie in die Knie und legte ihre gesunde rechte Hand zwischen seine abgemagerten Finger. Sie war gekommen, um zu trösten — und er war es, der sie tröstete.“

„Sieher Herr Kaplan — — — Sie tun mir so leid — — — so leid.“

Er wehrte mit der Hand, als wenn er eine Fliege verschonen wollte: „Leid? Ich darf mein Leid tragen — Gottes Güte ist groß — — — was ist mein Leid gegen Christi Leid? Kein Schmerz ist so groß wie sein Schmerz.“

Nach einer Weile sprachen die Frauen von der Möglichkeit einer Wagenfahrt in wenigen Tagen. Er richtete sich in den Kissen erneut auf: „Wozu eine Wagenfahrt? Ich fliehen?“

„Sohn, willst du dich verhaften lassen?“

„Ja, Mutter, meine Zeit ist gekommen. Ich will nicht wie ein Verbrecher weiter verfolgt werden, als wenn ich das Gefängnis fürchte. Ich will den Reich des Leidens bis zur Reize leeren, wie der Meister es getan. Ich habe mich nur der Gefangenhaft entzogen, solange ich glaubte, den Menschen im Auftrag Gottes dienen zu müssen, aber jetzt, mit meinem kranken und stehenden Körper, wo ich allen Menschen nur im Wege stehe, niemandem mehr helfen kann, jetzt — — — sollen sie mich haben. Meine Mission ist erfüllt worden, ich trete vor das Gericht, ich will vor aller Welt für meinen Gott zeugen.“

Bezugspreis (frei durch Träger 70 Goldmarken) 1. Quartalspreis 20 Goldmarken, Einzelnummern 25, auf den Monatspreis 2.00 Goldmarken.

Verleger: G. Schmitt, Baden, in der Kaiserstraße 10. Druck: G. Schmitt, Baden, in der Kaiserstraße 10.

Arbeitszeit.

Von K. Schmitt.

Das deutsche Arbeitszeitgesetz ist in der Reichszeitung veröffentlicht worden. Das Gesetz ist am 1. März 1909 in Kraft getreten. Es regelt die Arbeitszeit der Arbeiter und Angestellten in der Industrie, im Handel und im Dienstleistungsgewerbe. Die Arbeitszeit beträgt in der Regel 8 Stunden pro Tag, mit einer Ruhepause von mindestens 1 Stunde. Die Arbeitszeit kann in besonderen Fällen auf bis zu 10 Stunden verlängert werden.

Das Gesetz ist am 1. März 1909 in Kraft getreten. Es regelt die Arbeitszeit der Arbeiter und Angestellten in der Industrie, im Handel und im Dienstleistungsgewerbe. Die Arbeitszeit beträgt in der Regel 8 Stunden pro Tag, mit einer Ruhepause von mindestens 1 Stunde. Die Arbeitszeit kann in besonderen Fällen auf bis zu 10 Stunden verlängert werden.

Stimmen aus dem Publikum.

„Ein Beitrag zur Kulturgeschichte.“

In dem unter dieser Marke in der Mittheilung des Bad. Beobachters erschienenen Eingelastet wird und was der Beobachter der badischen Regierung geschrieben:

Den Ausführungen des Einleiders gegenüber muß in erster Linie darauf hingewiesen werden, daß die bad. Regierung die Ausgabe von Notgeld durch Private nicht zugelassen hat. Die bad. Regierung hat sich in der Ausgabe von Notgeld eine mögliche und nach Möglichkeit zu vermeidende Inflationquelle gesehen. Als jedoch die infolge der Geldentwertung anstehende Knappheit an Zahlungsmitteln eine von Tag zu Tag schmerzlichere Situation geschaffen hatte, ließ sich die Ausgabe von Notgeld nicht mehr vermeiden. Dabei wurde aber ausschließlich den Gemeinden die Erlaubnis zur Ausgabe von Notgeld erteilt. Wo in Eingelassen auch durch Private (Bankier) Notgeld ausgegeben wurde, ist die Regierung sofort eingegriffen. Da jedoch ohne Zweifel bei der Ausgabe des Notgeldes trotz aller Vorkehrungen Mängel nicht völlig vermieden werden konnten, mußte die Regierung den größten Wert darauf legen, daß das Notgeld, das übrigens auch seiner Bestimmung gemäß nur als Übergangsmittel gedacht war und vom Verkehr im steigenden Maße mit einem gewissen Mißtrauen betrachtet wurde, möglichst rasch wieder verschwindet. Der Zeitpunkt dazu war in dem Augenblick gegeben, als die Reichsbank die weitere Ausgabe von Papiernotgeld ablehnte, um nicht durch einen mehr oder weniger unkontrollierbaren Papiergeldumlauf die Stabilisierung zu gefährden.

Katholiken! Werbt für Eure Presse!

achten. Aber die feinsüßliche Helene wollte ihn doch nicht verstehen, daher wandte sie sich ihm während des Wartens plötzlich zu: „Ach danke Ihnen, Herr Bürgermeister, daß Sie den Wagen angenommen haben. So wird er die Fahrt bis zur Kreisstadt besser überstehen.“

Die Antwort war zweideutig: „Wir haben zu danken; denn wir haben das größte Interesse daran, die kostbare Gesundheit des Delinquenten wie nur irgend möglich zu schonen.“

Zwischen hatten die Krankenschwester Ziegler das steile Holzstiegen hinunter. Die Stufen waren so schmal, daß er allein hinabsteigen mußte, sie konnten ihn nur von vorn und rückwärts stützen. Unten hielt der Kirchwarter die Türe offen, oben folgte die Frau Mat im fertigen grauen Kleideanzug, hinter ihr das alte Mütterchen mit weichen Haaren zur Ausvolkung des Wagens. Sie meinte: „Es war ihr Sonntags den, den sie durch viele Wochen im Stübchen bei sich gehabt und liebevoll wie einen Sohn gepflegt hatte.“

Als Ziegler mühsam am Treppenhof ankam, wurde ihm ein Stuhl angeboten. Der Oberwachtmeister trat mit geschwelter Gleichgültigkeit vor: „Ich verhafte Sie im Namen des Königs.“

Ziegler sah ihn schweigend an und deutete mit durch eine leise Handbewegung seine Bereitwilligkeit, den Leidensweg weiter zu beschreiten, an. Der Bürgermeister Gmel machte eine kurze Verneigung. Der Kaplan überließ sie erst, aber seine Mutter trat neben ihn und sagte halblaut: „Der Herr Bürgermeister hat mir erlaubt, dich nach Herrentstein zu geleiten.“

Nun sah er doch auf: „Dafür danke ich Ihnen.“ (Fortsetzung folgt.)